

MARCEL BOLDORF, Europäische Leinenregionen im Wandel. Institutionelle Weichenstellungen in Schlesien und Irland (1750–1850), Böhlau Verlag, Köln/Weimar/Wien 2006, 331 S., graph. Darst., ISBN 3-412-32705-0.

Der Veröffentlichung liegt eine Habilitationsschrift zugrunde, die 2002/03 an der Universität Mannheim angenommen wurde. In einer Zeit, wo Doktorarbeiten und Habilitationen vor allem in geisteswissenschaftlichen Fächern oft durch Umfang beeindrucken und gefallen wollen, wirkt sie mit 331 Druckseiten äußerst wohlthuend.

In den Mittelpunkt seiner Untersuchung stellt Boldorf die krisenhafte textilgewerbliche Entwicklung Niederschlesiens im 19. Jh. Um deren strukturelle Ursachen freizulegen, zieht er einen Vergleich mit Nordirland, dessen ebenfalls von der Leinwand dominiertes Textilgewerbe im 19. Jh. prosperierte. Der Autor bezieht einerseits Ergebnisse der älteren Protoindustrialisierungsforschung ein, die in den 1970er-Jahren unter anderem von Kriedte, Medick und Schlumbohm initiiert worden war, verweist aber zugleich auf das Instrumentarium der im letzten Jahrzehnt stark beachteten „Institutionenökonomik“.

Im Hauptteil bietet Boldorfs Buch eine konzentrierte Zusammenfassung der Geschichte des schlesischen Leinengewerbes im 18. und 19. Jh. Hierzu wird besonders die ältere Literatur ausgewertet, während der Ertrag archivischer Quellen aufgrund von Überlieferungsverlusten der Vergangenheit spärlich ausfällt. Noch weniger Informationen liefern übrigens die irischen Archive: Mit Bedauern und Erstaunen erfährt der Leser, dass das gesamte Quellenmaterial des Public Record Office of Ireland 1922 verbrannte, als ein Sprengstoffanschlag der IRA das Archiv traf.

Zunächst schildert Boldorf die Herausbildung der protoindustriellen Region, beschreibt dabei u. a. die Wechselwirkungen zwischen Agrarinstitutionen und ländlichem Gewerbe und umgrenzt mit Hilfe von Webstuhldichten (Anzahl von Webstühlen je Verwaltungsdistrikt) die Konturen der Wirtschaftsregion. Überraschend ist dabei, dass um 1800 selbst Distrikte mit umfangreicher Leinenweberei im Durchschnitt nicht mehr als einen Webstuhl je 100 Einwohner aufwiesen, womit ca. 1,5 Arbeitskräfte je 100 Einwohner in der Leinenweberei beschäftigt waren (S. 44, 48). Dies wirft die Frage auf, ab welchem quantitativen bzw. qualitativen Niveau ein Gewerbe für eine Region tatsächlich als strukturprägend bezeichnet werden kann.

Im Weiteren untersucht das Buch, wie sich Leinenkaufleute als Träger des schlesischen Leinenexports in Kaufmannschaften etablierten. In diesen sieht Boldorf zunfährnliche Organisationen, die durch Zugangsbeschränkungen allen Mitgliedern die „gerechte Nahrung“ sichern und Mitwettbewerber ausschalten wollten, und die einen erhebliche Anteil daran hatten, dass im schlesischen Leinengewerbe zukunftsfähige Alternativen verhindert wurden. Ihre wirtschaftliche Monopolstellung sicherten die Kaufmannschaften (in Abstimmung mit Staat und Kommunen) vor allem durch die regelmäßig stattfindenden Leinenmärkte, auf denen die Weber ihre zuvor auf der Leinwandschau qualitativ geprüften Produkte zum Kauf anbieten mussten und wo die Leinenkaufleute leicht Preisabsprachen treffen konnten. Dass damit im niederschlesischen Leinengewerbe das „Kaufsystem“ vorherrschend blieb und sich das für innovative Entwicklung offenere „Verlagssystem“ nur schleppend und in geringem Umfang durchsetzte, begründet Boldorf vor allem mit der Interessenlage der Kaufmannschaften, die keine Veranlassung sahen, sich direkt als Verleger in der Produktion zu engagieren, und die mit staatlicher Unterstützung den Aufstieg ländlicher Leinwandkaufleute und -fabrikanten massiv behinderten, welche sie nicht nur als Konkurrenten interpretierten, sondern vor allem als kostensteigernden Zwischenhandel, der den wesentlichen Vorteil der schlesischen Leinen gefährdete: den niedrigen Preis. Dabei muss allerdings darauf hingewiesen werden, dass die gefundene Organisationsform im niederschlesischen Leinengewerbe offenbar perfekt darauf abgestimmt war, genau jenes Produkt standardisiert in großen Mengen herzustellen, das auf dem Weltmarkt gefragt war: billige Leinwand einfacher

Qualität. Der Übergang zu qualitativ höherwertigem Leinen hätte zwar zu einem stärkeren Engagement der Kaufleute in der Produktion und damit zu einer Ausbreitung des Verlagssystems geführt, gleichzeitig aber die bisherigen Absatzchancen in erheblichem Umfang in Frage gestellt, ohne sicheren Ersatz zu bieten.

Nach 1800 geriet die schlesische Leinwandfabrikation wie andere vom Überseeexport abhängige Gewerbe durch Absatzkrisen erheblich unter Druck. Auf die Entwicklung der Exportbeziehungen und die überseeischen Märkte geht Boldorf, dessen Untersuchungsinteresse auf die inneren institutionellen Weichenstellungen gerichtet ist, nicht ein. Die Umstellung der Produktion von den zunehmend weniger absetzbaren einfachen Leinen auf Baumwollstoffe und „Feinleinen“ gelang in Schlesien nicht – trotz Liberalisierung der Wirtschaft in Preußen seit 1810. Die während der Kontinentalsperre stark gesunkene Zahl der Webstühle stagnierte nach 1815 auf niedrigem Niveau. In diesem Zusammenhang von „Deindustrialisierung“ zu sprechen, erscheint jedoch problematisch. Wenn der Begriff „Protoindustrialisierung“ Verdichtungsphänomene in Gewerberegionen vor bzw. am Beginn der Industrialisierung beschreibt, kann eine Umkehr dieser Prozesse nicht einfach als „Deindustrialisierung“ bezeichnet werden, ohne dass die Gefahr der Verwechslung mit Entwicklungen in Industrieregionen des 20. Jh. besteht.

Die 64-seitige Schilderung der Entwicklung im nordirischen Leinengewerbe kann in einer Rezension für das NLM übergangen werden, obwohl der Vergleich mit Schlesien aufschlussreiche Ergebnisse bringt. Wichtiger sind die zusammenfassenden Bemerkungen über strukturelle Gemeinsamkeiten europäischer Leinenregionen, in denen kurz auch auf das Oberlausitzer Leinengewerbe eingegangen wird (S. 277 f.). Diese Bemerkungen, vor allem aber die detaillierte Schilderung der schlesischen Entwicklung auf den ersten 200 Seiten des Buches, sollten anregen zu einer modernen, vergleichenden Untersuchung der Geschichte des Oberlausitzer Leinengewerbes, zu dem die letzte größere Spezialuntersuchung im Jahr 1932 erschien (WILHELM VON WESTERNHAGEN, *Leinwandmanufaktur und Leinwandhandel der Oberlausitz in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und während der Kontinentalsperre*). Staatliche, städtische und andere Archive vor allem in Sachsen bieten hierzu noch reiches Material.

Jörg Ludwig, Dresden

Pückler and America. Edited by SONJA DUEMPELMANN. *Bulletin of the German Historical Institute* Washington, DC, Supplement 4, 2007, 188 S., Abb.

Nahezu unbemerkt erschien Ende 2007 in der Schriftenreihe des German Historical Institute Washington (GHI) eine Sammlung von Aufsätzen zum Thema „Pückler und Amerika“. Die englischsprachige Publikation ist das Ergebnis einer wissenschaftlichen Tagung, die im Juni 2006 in Bad Muskau stattfand und die gemeinsam von der Stiftung „Fürst-Pückler-Park Bad Muskau“ und dem GHI organisiert wurde.

In der Einführung stellt SONJA DUEMPELMANN zunächst die Verbindung zwischen Fürst Pückler und Amerika her. Obwohl er 1834 Pläne für eine Reise über den Atlantik gemacht hatte, ist er doch nie in Amerika gewesen. Pücklers Bekanntheit in den Vereinigten Staaten liegt vor allem in den englischen Übersetzungen seiner Schriften wie auch in der Kenntnis seiner Gartenanlagen in der ersten Generation professioneller amerikanischer Landschaftsarchitekten begründet.

Im ersten der insgesamt zehn Beiträge stellt ELIZABETH BARLOW ROGERS die Frage, was eine Romantische Landschaft ist. Sie spürt der Romantik als einem philosophischen Phänomen internationalen Ausmaßes nach, um Pückler im Kontext seiner Zeit und in seinen Intentionen als Künstler verstehen und mit Zeitgenossen vergleichen zu können. Während CORD PANNING einen Abriss über die Entstehungsgeschichte des Muskauer Parks und seine (denkmalpflegerische) Entwicklung